

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 12.

Freitag den 11. Februar

1870.

Tagesgeschichte.

Nachdem von Seiten des Ministeriums des Innern für die Gensdarmarie eine neue Kopfbedeckung gewünscht, auch die Pickelhaube dabei mit in Betracht gezogen worden war, hat man sich, wie die C. Z. mittheilt, bei der Ausführung für die Form der österreichischen Dragoner-Helme entschieden.

Während es früher beim sächsischen Militär Vorschrift war, daß jeder eine Schildwache passirende Soldat derselben eine Ehrenerweisung zu machen hatte, hat das königliche Generalcommando, um die Gleichförmigkeit mit den königlich preussischen Bestimmungen herzustellen, neuerdings angeordnet, daß diese Vorschrift in Wegfall kommt. Infolge dessen haben Soldaten in Zukunft nicht mehr nöthig, den Wachposten Ehrenerweisungen zu machen und nur Offiziere und Unteroffiziere sind verpflichtet, erhaltene Ehrenerweisungen zu erwidern.

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs des sächsischen Justizministerial-Blattes enthält mehrere zum Theil auch für weitere Kreise nicht uninteressante Verordnungen. Vor Allem dankenswerth ist diejenige, wornach die Gerichte angewiesen werden, alle Civilrechtsfachen, welche von den Prozeßgerichten zum Berspruch versendet werden, ohne alle Säumnis sofort nach eingetretener Spruchreise abzusenden und das erlangte Erkenntnis sofort zu publiciren. Eine Ordnungsstrafe von 1—5 Thaler soll dem allerdings oft geringen schleppenden Herumliegen der Acten bei Registranden-Führern und in den Schreibstuben energig vorbeugen.

Die Oberpostdirection zu Leipzig beabsichtigt, bei den Postexpeditionen 2. Klasse eine regelmäßige Packetbestellung im Ortsbestellbezirk für Rechnung und Gefahr der Vorsteher dieser Postanstalten einzuführen. Die Bestellgebühr soll gleichmäßig für Packete über 1/2 bis zu 15 Pfund auf 1/2 Groschen, für solche über 15 Pfund auf 1 Groschen pro Stück normirt werden, während Sendungen unter 1/2 Pfund unentgeltlich zu bestellen sind. Zunächst hat die Oberpostdirection Bericht eingefordert, ob diese Einrichtung beim Publikum Anklang finden würde.

Auf der Straße von Sohra nach Bretschendorf fand man am Sonntag früh den Bergmann Kästner aus Freiberg erstochen.

Der am Donnerstag von Wien in Bodenbach ankommende Schnellzug kam, durch falsche Weichenstellung geführt, nicht in die Personenhalle, sondern in das Telegraphenbureau. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, namentlich Pferdewagen und wurden mehrere Pferde beschädigt. Die Mauer des Telegraphenbureaus ward gänzlich zertrümmert und zum Entsetzen sahen die Telegraphisten den Zug in ihrer Expedition antommen. Mehrere Nosärzte wurden von Dresden requirirt.

Berlin, 7. Februar. Wie die Kr. Z. hört, hat der Kaiser von Oesterreich dem Könige seinen innigen Dank für die Aufnahme, die dem Erzherzog Carl Ludwig am königlichen Hofe zu Theil geworden sei, durch den preussischen Gesandten in Wien übermitteln lassen.

Es ist schwer, ein anschauliches Bild von den Kammerverhandlungen in Bayern über die deutsche Frage zu geben. Um die deutsche Frage, um das Verhältnis zu Preußen und dem Nordbunde handelt es sich, obgleich meist nur von dem Fürsten Hohenlohe, dem Ministerpräsidenten, die Rede ist. Der Redestrom hat beide Ufer überschritten und ergießt sich immer voller über das Land und über dessen Grenzen hinaus. Ignoriren kann Niemand diesen Ausbruch; denn Bayern ist der größte deutsche Staat außerhalb des Nordbundes und was man dort fühlt, denkt und sagt über die wichtigste deutsche Angelegenheit, ist bedeutsam für Alle, ob es gefällt oder mißfällt. Eines ist klar, alles, was irgendwo in Deutschland an alter oder neuer Abneigung, an Groll und Zorn gegen Preußen und die neue Gestaltung Deutschlands seit 1866 vorhanden ist, hat sich in Bayern bergehoch aufgehäuft und kommt nun zum Durchbruch. Die Männer und Parteien sind wunderbar durch einander gewirbelt, Römlinge und protestantische Orthodoxe, politische Conservative und Demokraten vom reinsten Wasser, kirchliche und kirchenfeindliche reichen sich in instinktiven oder bewußtem Groll die Hand, angeblich zur Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Bayerns. Alle fühlen, wir müssen uns entscheiden, über unser Verhältnis zum Nordbunde. Die Einen erklären, wir sind bereits gebunden durch

die Militärverträge mit Preußen, eintreten in den Nordbund, wie er jetzt ist, wollen und können wir nicht, aber wir müssen unser Verhältnis zu ihm regeln; den Andern sind im Stillen schon diese Verträge vom Uebel, sie beklagen sich laut über den Abbruch der bayrischen Selbstständigkeit und unterdrücken nur mühsam die Seufzer nach Umständen, welche von diesen Verträgen entbinden. An diese nicht ganz unterdrückten Seufzer knüpfte Fischer von Augsburg an. „Die Reden der Patrioten, sagte er, müssen den Eindruck bei Preußen machen: wir gehen darauf aus, die Verträge zu brechen und dieser Eindruck ist ein schädlicher. Seien sie veröhnlich, gerecht, seien sie mindestens klug!“

Es bleibt dabei, das die patriotische Partei in Bayern dem Ministerpräsidenten, Fürst Hohenlohe, wegen seiner Preußenfreundlichkeit mißtraut. Der Verfasser und Berichterstatter der Adresse, Abg. Jörs, hat dies in seinem Schlußwort rund heraus erklärt; man könne seiner Politik nicht vertrauen, sagte er, denn der Schwankungen und Widersprüche in ihr seien zu viel. Zu guter Letzt warf er noch ein böses Wort in die Kammer und in das Land, eine Saat des Mißtrauens, die hoch aufschließen wird. Dieses Wort lautet: „Als ich heute früh in die Kammer ging, hat man mir ins Ohr geflüstert, es gehe das Gerücht: in Bezug auf den Fürsten Hohenlohe seien dem König die Hände gebunden, er dürfe den Fürsten nicht entlassen.“ Dieses Wort erregte ungeheures (beabsichtigtes) Aufsehen. Der Fürst und Minister scheint die beste Antwort darauf geben zu wollen, er soll den König dringend um seine Entlassung gebeten haben, sie sei unter allen Umständen nothwendig. Die patriotische Partei muß es glauben; denn sie nennt den Fürsten seitdem einen „vollendeten Gentleman.“

Paris, 5. Februar. In Marseille hat sich ein furchtbares Unglück zgetragen. Zwei neben einander stehende Häuser stürzten ein und begruben zwölf Personen unter ihren Trümmern. Zwei Personen wurden getödtet und zehn schwer verwundet. Die Getödteten sind ein junger Mann von 24 Jahren und eine Frau. Das Rettungswerk begann sofort. Man schreibt das Unglück dem schlechten Material zu, mit welchem die Häuser gebaut worden waren.

Die goldene Hochzeit.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Es war Abend. Auf seinem blaugewürfelten Sopha saß, in einem Winkel gedrückt, der alte Lädermeister Köstel.

Er hatte die Hände in den Schooß gelegt, das kleine, runzlichte Gesicht vornüberhängend, und beachtete in seinem Hinbrüten nicht im Mindesten die Außenwelt.

An seiner Seite saß sein getreuer „Muff“, ein alter gichtkrüchtiger Dachshund, der nur noch das Gnadenbrot erhielt und matt und schläfrig die Schnauze zwischen die Vorderpfoten gesteckt, sich nachdenkend, wie sein Herr, in alte, vergangene Zeiten verlieren mochte.

Der alte Mann hatte seit Jahren schon die Führung seiner Birtshschaft seiner Frau und seinen Kindern überlassen und so ging Alles den gewohnten Gang, ohne daß man ihn von seinem Sopha auffchauchte, ihn um etwas fragte, weil er doch keine rechte Auskunft mehr geben konnte.

Er saß dort, wie eine alte Menschenruine, der man ihren Platz gönnt, für die man aber zur zeitweiligen Einhandlung neuen Lebens keine Zeit findet.

Nur seine Enkelin Anguste beschäftigte sich liebevoll mit dem alten, bei Seite geschobenen Großvater; sie saß oft, wenn sie gerade Zeit hatte, Stunden lang bei ihm und plauderte mit ihm, so gut sie es verstand, und der Alte schien dann immer aufzuhören und an allem Interesse zu nehmen: wenn sie aber auf früher Erzähltes Bezug nahm, da hatte er es doch immer wieder vergessen und ließ es sich gern noch einmal erzählen.

Der Alte hing daher an seiner Enkelin mit einer Wärme und